

Prof. Dr. *Eberhard Tiefensee*, Erfurt: „So areligiös, wie Bayern katholisch ist. Zur konfessionellen Lage im Osten Deutschlands“.

Im Osten Deutschland ist das geschichtlich und – mit gewissen Abstrichen gesagt – auch geographisch in dieser Verbreitung weltweit einmalige Phänomen einer Konfession der Konfessionslosen entstanden, die eine selbstverständliche Abstinenz (um nicht zu sagen: Resistenz) nicht nur gegenüber Kirchlichkeit und Christlichkeit, sondern auch gegenüber jeglicher Religiosität ausgebildet haben. Dabei unterscheidet sich diese Art von Areligiosität in ihrer Milieubedingtheit wesentlich von der sonst in Westeuropa üblichen Nichtkirchlichkeit und Nichtchristlichkeit, welche sich immer noch bevorzugt im Zuge einer Emanzipationsbewegung herausbildet (was nicht ausschließt, daß sich diese Art von Areligiosität dem ostdeutschen Modus zunehmend annähert).

Daß das Leben in seinen alltagsrelevanten Momenten – soweit feststellbar – auch ohne Religion „funktioniert“ und bei den – mit Max Weber – „religiös absolut Unmusikalischen“ keine auffälligen Defizite auftreten, bildet sowohl für die Religionswissenschaften als auch für die Theologie nebst der kirchlichen Pastoral eine enorme Herausforderung. Denn damit wird sowohl die verbreitete These vom unheilbar religiösen Menschen als auch ein vor allem im soziologischen Kontext bevorzugtes funktionales Religions- und Kirchenverständnis konterkariert. Nicht selten wird die Problemlage dadurch zu bewältigen gesucht, daß bestimmte Verhaltensweisen von dezidiert sich selbst als areligiös Definierenden (quasi-)religiös umdeklariert werden. Die Herausforderung ist demzufolge zunächst phänomenologischer Natur, sie deckt ein Wahrnehmungsdefizit auf: Der „ostdeutsche Normalbürger“ stellt für Theologen und Seelsorger trotz des jahrzehntelangen Miteinanders noch weitgehend eine „terra incognita“ dar, was u. a. historische Gründe in der kirchlichen Apologetik haben dürfte, die traditionell auf die leichter zu (be-)greifenden „Lehrinhalte“ und damit auf Sätze und Theorien ausgerichtet war (ohne hier die Wichtigkeit dieser Auseinandersetzung herabmindern zu wollen), hinter welchen der „Nichtglaubende“ in seiner Andersheit gleichsam unsichtbar wurde.

Der Trias Sehen-Urteilen-Handeln folgend ist festzustellen, daß auch treffende Kausalanalysen und effektive Auswege hinsichtlich dieser spezifischen konfessionellen Lage derzeit nur ansatzweise vorhanden sind. Hier wirken die komplizierte Christentumsgeschichte Ostdeutschlands und gegenwärtige spezifische Identitätsprobleme („Ossi-Wessi“-Konflikt) und Modernisierungsdefizite (eine erst beginnende Pluralisierung und Subjektivierung) erschwerend ein.